

Mit Kleinem fängt es an : Anregungen zum Aufschreiben auf der Unterstufe

Autor(en): **Gehrig, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531274>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fräulein Schaub hat eine nette Klasse. Sie hat braune Haare und rote Lippen. Sie hat weiße Zähne. Sie hat ein Pfürzi (Chignon). Fräulein Schaub trägt eine weiße Jacke. Sie hat einen roten Rock an. Sie ist ein nettes Fräulein.

Frau Hannich hat eine vierte Klasse. Sie gibt Schule im dritten Trakt. Sie hat gelbbraune Haare. Frau Hannich hat letzthin geheiratet. Sie trägt ein graues Kleid. Frau Hannich ist eine nette Frau. Sie hat auch eine nette Klasse. (Das Wort <nett> scheint Esthi eben erst entdeckt zu haben!)

Nacherzählungen

Die Schüler der drei ersten Schuljahre zeichnen sich durch ein riesiges Gedächtnis aus. Viele können umfangreiche Lesestücke sehr genau wiedergeben. Was ihnen aber immer noch Mühe macht, das ist die *schriftliche* Bewältigung des Stoffes. Andererseits sind sie aber außerstande, eine Zusammenfassung zu bieten. Sie sind noch nicht fähig zu abstrahieren. Hier bietet sich die Möglichkeit, aus einem Märchen oder einem Lesestück *einen bestimmten Abschnitt* schildern zu lassen.

So heißt es im Grimm'schen Märchen von den Wichtelmännchen: «Es war da alles klein, aber so zierlich und prächtig, daß es nicht zu sagen ist. Die Kindbetterin lag in einem Bett von schwarzem Ebenholz mit Knöpfen von Perlen, die Decken waren mit Gold gestickt, die Wiege war von Elfenbein, die Badewanne von Gold.»

Ich hielt beim Erzählen nach dem ersten zitierten Satze inne und ließ die Schüler sich vorstellen, «was nicht zu sagen ist». Mündlich überboten sie sich im Schildern der märchenhaften Einrichtung und anschließend *durften* sie das erst noch aufschreiben.

In ähnlicher Weise durften sie sich das Taufessen, das drei Tage dauerte, ausmalen.

Der Reihenaufsatz

Die alte Methode, den Kindern in vier bis sechs Skizzen etwas vorzuzeichnen und sie zu dieser <Geschichte ohne Worte> reden zu lassen, finde ich immer wieder gut.

Zuerst wird die Skizzenfolge betrachtet, ein Gespräch provoziert, schließlich, wie bei einer Bildbetrachtung, das Gehörte logisch geordnet und zuletzt aufgeschrieben. Ein letztes Beispiel dafür:

Spätherbst

Das Obst ist abgeerntet. Ein paar Früchte hängen in den Baumkronen für die Vögel. Auf den Äckern wird das Gemüse ausgemacht. Die Bauern pflügen schon.

Der Herbst hat den Wald gefärbt. Die Eiche trägt braunrote Blätter. Ihr Stamm ist knorrig. Die Buche hat einen glatten Stamm mit grauen Flecken. Ihre Krone ist gelb. Der Ahorn ist in der Form ähnlich wie seine Blätter. Die roten Hagebutten leuchten wie Laternlein.

Jetzt geht es dem Winter zu. Am Boden liegt schon Reif. Am Spalierbaum hängt noch eine Birne. Ein Vöglein pickt hastig daran. Der Herbstwind hat das Laub abgeschüttelt. Die Bäume stehen kahl. Sie haben ihren Winterschlaf schon angefangen. Vorgestern schneite es zum ersten Mal. Bald kommt der Winter.

Mit Kleinem fängt es an

Anregungen zum Aufschreiben auf der Unterstufe

Paul Gehrig, Rorschach

Der st.gallische Lehrplan verlangt in bezug auf den schriftlichen Ausdruck: «Der Sprachunterricht der ersten drei Schuljahre hat die Aufgabe, die Schüler durch planmäßiges Üben zu befähigen, ein Erlebnis, eine Beobachtung oder eine Handlung in sprachlich richtiger Form mündlich und schriftlich (Aufsatz) zum Ausdruck zu bringen. Der mündliche Ausdruck ist die notwendige Voraussetzung für den schriftlichen.»

In dieser Zielsetzung ist die wichtige Rolle des Sprechens als Vorbereitung zum Aufschreiben bereits festgelegt. Im weiteren müssen wir uns grundsätzlich darüber klar werden, was für den schriftlichen Ausdruck *elementar* ist. Eine falsch verstandene Synthese legt in den Anfangsschuljahren sehr oft das Hauptgewicht auf endlose und weitgehend sinnlose Wortsammlungen, die dem Kind nachher als Bausteine für den schriftlichen Bericht dienen sollen. Das Bauen selber aber kommt zu kurz! Und das ist das Schwere!

Ich bin gegenüber den in Schulen und Fachschriften allzuviel <gepflegten> Wortschatzübungen (Wir suchen zwanzig andere Wörter für <gehen> – Was die Sonne alles tut – usw.) skeptisch. Die Kinder können wohl eine Menge Wörter zusammentragen, wissen aber meist im gegebenen Moment nicht, welches Wort zu einem bestimmten Ge-

räusch, zum beobachteten Vorgang, zur konkreten Erscheinung paßt. Weniger wäre hier mehr! Die elementare schriftliche Sprachschulung besteht in erster Linie darin, daß ganz einfache und kurze Beobachtungen und Vorgänge aus dem engsten Interessenkreis des Kindes auf dem Weg über das Einsprechen an die Wandtafel gebracht werden. Das ganzheitliche Lesen, bei dem die verschiedenen Zweige des Sprachunterrichtes auf der Unterstufe von Anfang an auf natürliche Art in den Leseprozeß einbezogen werden, bietet für das Aufschreiben gute Voraussetzungen. Das Kind erlebt eine ihm zusagende Situation, es formuliert diese und gelangt über das Sprechen und Hören zum Aufschreiben und Lesen. Dabei erfährt der Schüler schon in den ersten Schultagen, daß das Aufgeschriebene für das Gesprochene steht, damit wir morgen nachlesen können, was heute geschah, damit es die andere Klasse auch weiß, damit es Vater und Mutter auch inne werden. Schon rein gefühlsmäßig spürt dabei das Kind, daß ein Geschehen auf der Tafel so wiedergegeben sein muß, wie es sich tatsächlich abspielte, also daß es *wahr* aufgeschrieben sein muß. Dieses Schaffen der richtigen Einstellung zum Aufschreiben ist sehr wichtig.

Von großer Bedeutung für den Sprachunterricht ist die Themenwahl. Wir wählen für die Unterstufe keine Allerweltsthemen (Im Sommer – Die Stadt – Das Wasser), sondern enger umgrenzte Gebiete aus dem Erlebniskreis des Kindes (Ich spiele gern – Ich helfe auch – Mein Tag – Unser Garten – Bald ist Weihnachten – Katze und Maus usw.). Diese Themen sprechen Gemüt und Gefühl der Schüler an. Das ist auf der Unterstufe ebenfalls elementar wichtig. Alles Betrachten, Besprechen, Vergleichen und Beschreiben im Sprachunterricht der kleinen Schüler sei «Arbeit mit Herz». Seien wir uns bewußt, daß im äußerlich gesehen nüchternen und sachlichen Text, den Bethli über seine Puppe aufschreibt, recht inniges Erleben steckt, wenn die Sache stufengemäß an die Kinder herangebracht wird. Die schriftliche Aussage *muß* in diesem Alter noch einfach sein. Das Mädchen, das als Zweitkläßler sein Baby in wenigen kurzen Sätzen vorstellt, drückte noch vor sechs Jahren als Kleinkind sein Verlangen und seine Liebe zur Puppe in *einem* Laut und im Recken der Ärmchen aus. Aus einem einfachen Text darf nie unbesehen auf einen nüchternen Sprachunterricht an sich geschlossen werden.

Im Rahmen dieser kindgemäßen Themen läßt sich sehr viel beobachten, feststellen, sprechen und aufschreiben an wirklichen Dingen. Je nach Unterrichtsgebiet erscheinen in der Schule Schulsachen, Spielsachen, Angelrute, Kleider, Ski und Schlitten, Kalender, Korb und Tasche, Postpakete, kleine Tiere und Pflanzen, Lebensmittel. Lehrausgänge führen uns in den Wald, an den See, in den Garten, auf die Post. Zum Aufschreiben geben wir den Schülern aber nur Aufgaben von kleinem Umfang, die sie überblicken und zu Ende führen können (Hans sät Blumensamen – Tafel putzen – Mein Schlitten – Hansi im Käfig – Kurze Gespräche – Wir machen Ordnung im Schulzimmer). Innerhalb dieser übersichtlichen Aufgaben ist es möglich, eine vernünftige Reihenfolge einzuhalten und treffende Ausdrücke zu verwenden. Hier beginnt die Kleinarbeit: Wortschatz- und Stilübungen an wirklichen Dingen. Ein Beispiel: Eugen bringt eine alte Petroleumlampe mit in die Schule (Thema: Robinson – Licht und Feuer – Im Stall). Die Beschreibung der Lampe verlangt, von den Dingwörtern abgesehen, die Ausdrücke: alt, zerbrechlich, durchsichtig, hart, geschützt, gefährlich, flüssig, steht, liegt, trägt, rund, rußig, gewölbt, beweglich. Das Anzünden des Dochtes ergibt eine Spracharbeit für sich, wobei der Handlungsablauf besonders genau beachtet wird. An der wirklichen Flamme lernt der Schüler die Wörter leuchten, züngeln, lodern, flackern, rußen, brennen, zucken, ersticken, löschen nicht nur kennen, sondern auch verstehen und richtig anwenden.

Die Sprachschulung an wirklichen Gegenständen (beschreibend und handelnd) und das mündliche und schriftliche Festlegen einfacher Vorgänge führt den Schüler zum genauen Beobachten der Einzelheit, zum Suchen des passenden Wortes und zum Einhalten eines bestimmten Handlungsablaufes.

Sehr wertvoll sind auch akustische Sprachübungen. Der Lehrer führt im Rücken der Klasse verschiedene Tätigkeiten aus, der Schüler sagt, was getan wurde und wie es tönt:

eine Zeitung zerknüllen – rascheln
ein Geldstück fallen lassen – klirren
einen Holzstab zerbrechen – knacken
den Schwamm ausdrücken – plätschern usw.

Sprach-, Konzentrations- und Beruhigungsübung

zugleich ist das einminütige Schweigen und Hin-
hören, was während dieser Zeit im und um das
Schulhaus geschieht.

Genauere Beachtung der Einzelheit verlangt die
schriftliche Zusammenstellung, was und wie bei
einer Handarbeit gearbeitet wurde. Auf ein Blatt
kleben wir das selbstgefaltete Geldtäschchen und
schreiben auf die eine Seite des Blattes, *was* getan
wurde: arbeiten, einteilen, messen, falten, ver-
gleichen, aufpassen, legen, festhalten, andrücken,
umkehren, aufstellen, umklappen, öffnen. Auf die
andere Seite, *wie* gearbeitet wurde: genau, sorgfältig,
vorsichtig, flink, sicher, sauber, zuverlässig, gleich-
mäßig, aufmerksam, langsam oder schnell, freudig,
gern.

Diese Übungen in Verbindung mit wirklichem Tun
sind viel mehr als bloße Wortschatzübungen.

Viele Unterrichtsthemen reizen dazu, eine ganze
Anzahl Gegenstände in die Schule zu bringen und
auszuwerten. Zum Thema <Helfen> liegen bereit:
Besen, Bürste, Teppichklopfer, Nadel und Faden,
Seife, Besteck, Kochkelle, Einkaufstasche, Schuh-
wichse, Puppenwagen (als Kinderwagen gedacht).
Nun bieten sich verschiedene Möglichkeiten:
Sachen benennen – Sachen beschreiben – Was
wird mit jedem Gegenstand getan?

Mit den Sachen in Pantomimenform arbeiten,
dann sprechen, aufschreiben. Jeder Schüler wählt
einen Gegenstand und sagt, wozu er ihn braucht.
Dem Mitschüler einen Gegenstand überreichen
und ihm den entsprechenden Befehl dazu geben.

Zu jedem Gegenstand eine kurze Geschichte spre-
chen und aufschreiben. Bei all diesen Übungsfor-
men ist die Arbeit am Wort nur Vorstufe. Den
größten Raum nimmt immer der Satz und der ge-
schlossene Bericht ein.

Bildergeschichten, die ein Geschehen in sechs bis
acht Einzelbildern festhalten, helfen dem Kind den
<roten Faden> erkennen. Das Einzelbild bietet gute
Möglichkeiten zur genauen Beobachtung und Aus-
wertung der bildlichen Darstellung.

Schulwandbild, Sandkasten und Moltonwand ver-
langen zur fruchtbaren sprachlichen Ausschöpfung
viel vorangegangenes Sprechen und Schreiben an
wirklichen Dingen. Ist diese Voraussetzung erfüllt,
so findet sich das Kind auch bei Bild und Sand-
kasten zurecht, wobei der Schüler wohl anfänglich
über die ganze Darstellung frei erzählen darf, nach-
her aber durch Gruppierung der Klasse und Unter-
teilung des Bildes auf die Details und eine geord-

nete Darstellung aufmerksam gemacht wird. An
der Moltonwand kann der Ablauf eines Gesche-
hens durch das fortlaufende Setzen der Figuren
sehr gut gezeigt werden. Im Sandkasten muß der
Schüler die Sachen bewegen können. Das ergibt
Sprachübungen, die genaue Beobachtung und
richtige Wortwahl verlangen. Beispiel: Im Sand-
kasten ist der herbstliche Bauernhof dargestellt.
Jeder Schüler darf etwas tun, die andern sprechen
und schreiben nachher auf: Der Hund springt über
den Hag. Die Katze leckt Milch aus dem Teller.
Der Knecht stößt den Wagen zum Hag. Rolf hängt
zwei leere Säcke über die Stange.

Das in unseren Lehrplänen für den schriftlichen
Sprachunterricht der Unterstufe vorgeschriebene
Ziel wird am besten erreicht, wenn wir die ge-
sprochene Sprache, die das Kind meist in schönen
Ansätzen mit in die Schule bringt, zum Ausgangs-
punkt des Aufschreibens nehmen, indem wir gleich
von Anfang an geschlossene kleine Ganze auf-
schreiben. Nach und nach nimmt der Umfang
dieser Berichte zu, vor allem aber fördern wir den
Stil des Schülers durch Übungen, die sich, wenn
immer möglich, aus einer konkreten Situation
heraus ergeben. Erst dann sind die Voraussetzungen
für rein formale Sprachübungen geschaffen.

*Die Erziehung will dem Menschen helfen, sich so weit zu
bilden, daß er sich angesichts der Welt bewährt; der Sinn
der Filmerzziehung kann es daher nur sein, den Menschen
durch den Film zu diesem Ziel zu führen und die Bewährung
angesichts des Filmes zu ermöglichen.*

L. KERSTIENS

*Dummes Zeug kann man viel reden,
Kann es auch schreiben,
Wird weder Leib noch Seele töten,
Es wird alles beim alten bleiben.
Dummes aber vors Auge gestellt,
Hat ein magisches Recht:
Weil es die Sinne gefesselt hält,
Bleibt der Geist ein Knecht.*

GOETHE: ZAHME XENIEN II